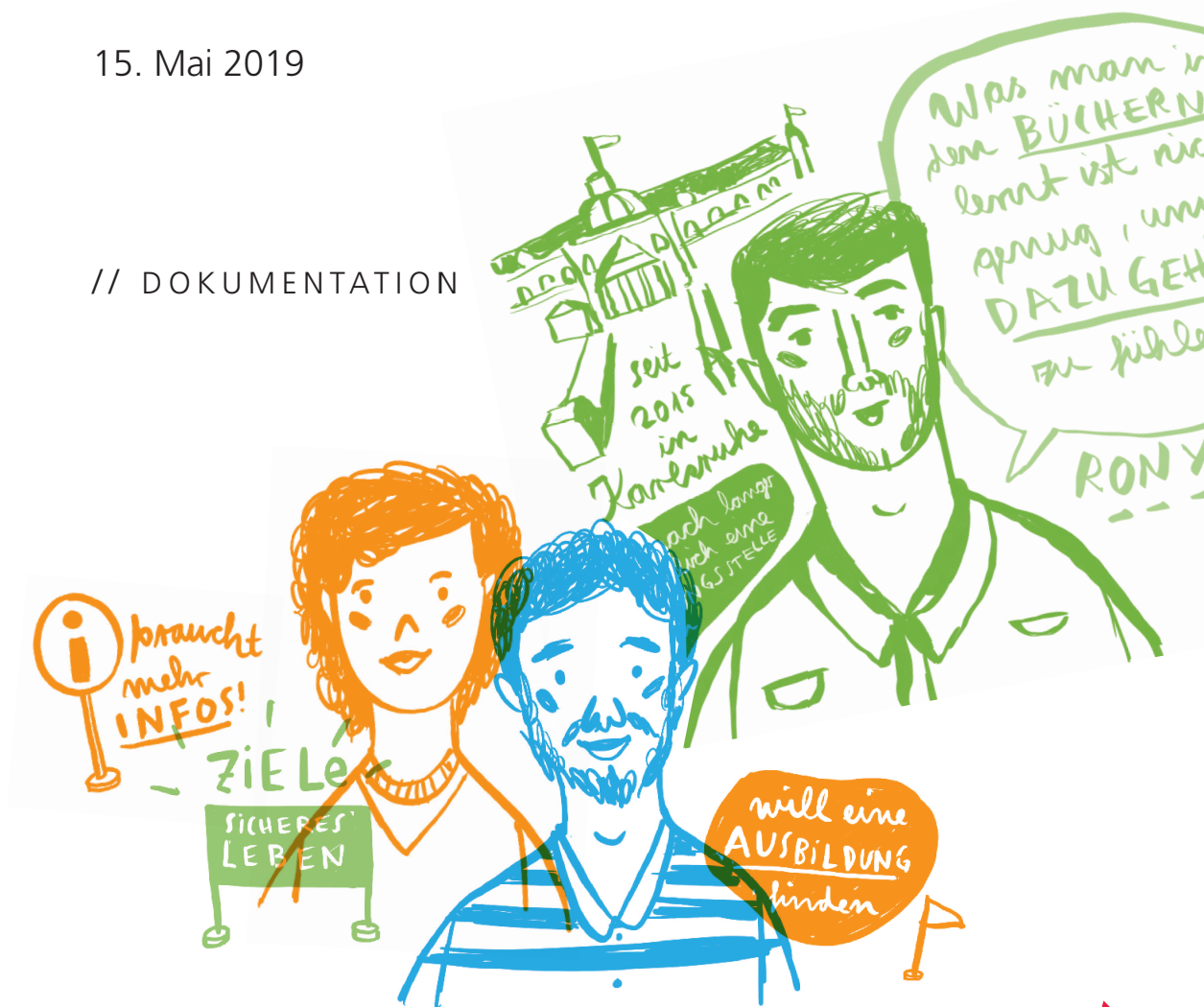


Fachtag

„Soziale, schulische und berufliche Perspektiven junger Geflüchteter“

15. Mai 2019

// DOKUMENTATION



SCHULISCHE & SPRACHLICHE BILDUNG

Lernen über BEZIEHUNGEN *



SOZIALE ORIENTIERUNG & BERUFSWEGEPLANUNG

OFFEN & empathisch sein. # DEMUT



GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE & DER EINSTIEG IN DEN ARBEITSMARKT

mehr HILFE Unterstützung & Sicherheit



Inhalt

Vorwort, Bürgermeister Martin Lenz 3

Forum I 4
„Schulische und sprachliche Bildung“

Forum II 6
„Soziale Orientierung und Berufswegeplanung“

Forum III 8
„Gesellschaftliche Teilhabe und Einstieg in den Arbeitsmarkt“

Resumée, Susanne Günther, Fachbereichsleiterin Bildung und Beruf 10

Impressum

Herausgeber:
Susanne Günther und Assma Akka-Hobitz,
Fachbereich Bildung und Beruf
Stadtjugendausschuss Karlsruhe e.V.

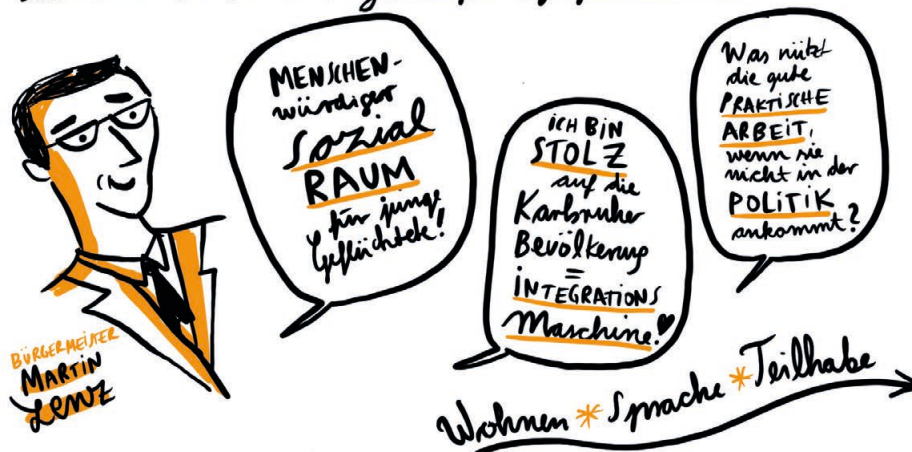
Moltkestr. 22
76133 Karlsruhe
Telefon: 0721-133 5620
E-Mail: s.guenther@stja.de

Red. Beratung: Sigrid Frank-EBlinger
Gestaltung: Erwin Fieber
Illustrationen: Maria Karipidou

September 2019

Eine ZEICHNERISCHE Zusammenfassung von
WWW.THINKANDDRAW.DE
alias
Maria Karipidou

BEGRÜSSUNG ZUM FACHTAG FÜR SOZIALE, SCHULISCHE & BERUFLICHE PERSPEKTIVEN junger Geflüchteter 15. Mai 2019



Vorwort

»Für eine soziale Stadtentwicklung und eine faire Gesellschaft!«

In Karlsruhe leben rund 200 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in verschiedenen Stadtteilen. Sie sind zumeist in Wohngruppen untergebracht und werden von zahlreichen sozialen Trägerorganisationen begleitet und unterstützt. Viele Pädagoginnen und Pädagogen stellen sich aber tagtäglich die Frage, wie – im Sinne einer sozialen und fairen Gesellschaft – Ausgrenzung vermieden und Teilhabe gefördert werden kann. Und wie das auch für Menschen mit Fluchterfahrung gelingen kann.

Die kommunale Antwort aus Karlsruher Sicht heißt „soziale Durchmischung“. Soziale Durchmischung gelingt nicht von alleine, sondern muss in der kommunalen Praxis vor Ort, in Städten und Gemeinden täglich erhalten oder erarbeitet werden. Soziale Durchmischung kann dann gelingen, wenn die Teilhabe an Bildung, Ausbildung und Arbeit gewährleistet ist. Eine ausreichende Wohnraumversorgung und soziale Angebote im Stadtteil sind feste Bestandteile sozialräumlicher Identifikationskultur und sichern den kommunalen Zusammenhalt.

Diese Haltung bestätigt auch die Städtestudie zur sozialen Architektur von Helbig und Jähnen aus dem Jahr 2018^{*)}: Der dort verwendete Segregationsindex gibt Auskunft über die differenzielle Verteilung einer Bevölkerungsgruppe gegenüber der restlichen Bevölkerung. Ein niedriger Indexwert zeigt dabei ein geringes, ein hoher ein großes Ausmaß an sozialer Segregation, also Trennung an. Unter den 74 Städten, die in die Auswertung einbezogen waren, nimmt Karlsruhe bei der Segregation von SGB-II-Empfängern den 69. Rang ein, hat

also einen erfreulich niedrigen Indexwert. Tatsächlich liegen in der Studienauswertung alle baden-württembergischen Städte vor Karlsruhe, haben also einen schlechteren Indexwert. Gegenüber dem Karlsruher Wert von 17,4 liegt Stuttgart bei 22,8 und Mannheim bei 26,3. Der höchste Indexwert einer deutschen Stadt beträgt 40,0, den niedrigsten Wert von 10,0 hat Offenbach.

Der gute Indexwert der Studie legt nahe, dass die Karlsruher Kommunalpolitik bisher vieles richtig gemacht hat. Sie stellt Ressourcen zur Verfügung für die Unterstützung und Begleitung junger Geflüchteter und sie setzt auf die soziale Durchmischung im Stadtteil. Alles zusammen bildet das Fundament für eine nachhaltige Integration, denn die Vermeidung von Segregation beginnt bei den Menschen vor Ort im Stadtteil, im Quartier. Und damit sind wir wieder beim Thema „Soziale, schulische und berufliche Perspektiven junger Geflüchteter“.

Was die Verantwortung von Schule und Wirtschaft betrifft, braucht es die noch stärkere Öffnung der „Dualen Berufsausbildung“ mit ihren Lernorten, den Betrieben. „Vielfalt in der Ausbildung“, Lernen in beruflich-betrieblicher Praxis hat viel Potenzial, wenn man gewillt ist, die Vielfalt betrieblich zu gestalten. Da ist inzwischen schon einiges passiert, aber es ist auch noch viel Luft nach oben.

Deshalb freut es mich, im Namen der Mitglieder der Modellregion Übergang Schule–Beruf sagen zu dürfen: WIR sind gemeinsam dran, soziale, schulische und berufliche Teilhabe für alle zu fördern – für eine soziale Stadtentwicklung und eine faire Gesellschaft!

*) Marcel Helbig, Stefanie Jähnen: »Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Stadt«, Studie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2018. Die Studie steht unter <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2018/p18-001.pdf> zum Download zur Verfügung.


Bürgermeister Martin Lenz

SCHULISCHE & SPRACHLICHE BILDUNG



Forum 1: Schulische und sprachliche Bildung

Präsentationsvorlage: Verena Kratzer, SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik

Moderation: Martina Weber

Koordination: Johanna Hopfengärtner, Bildungscoordination für Neuzugewanderte in Karlsruhe

Ziel

- Austausch über Gelingensbedingungen schulischen und sprachlichen Lernens
- Vorstellung von Best-Practice-Beispielen in der Unterstützung von jungen Geflüchteten

Ergebnis:

Das Konzept der **SchlaU-Schule** in München wurde durch Johanna Hopfengärtner in Vertretung der kurzfristig erkrankten Referentin vorgestellt. An der SchlaU-Schule (SchlaU steht für Schulanaloger Unterricht) bereiten sich aktuell circa 300 junge Geflüchtete im Alter von 16 bis 21 Jahren auf einen Schulabschluss vor. Die SchlaU-Schule begann als private Bildungsinitiative im Jahr 2000, in einer Zeit, als junge Geflüchtete noch keinen Zugang zu öffentlichen Schulen hatten. Das Unterrichtskonzept, das passgenau auf die Zielgruppe der jungen Geflüchteten zugeschnitten ist, wurde im Lauf der Jahre stetig weiterentwickelt und an sich verändernde Gegebenheiten angepasst. Das primäre Ziel der SchlaU-Schule ist nach wie vor, junge Geflüchtete auf einen qualifizierten Schulabschluss vorzubereiten. Gleichzeitig werden die jungen Menschen aber auch durch multiprofessionelle Teams und durch ein Netz von Ehrenamtlichen bei der Persönlichkeitsentwicklung, in der sozialen Integration und beim Übergang ins Erwerbsleben unterstützt. Die Schule selbst benennt fünf zentrale Faktoren für eine gelingende Integration junger Geflüchteter ins Bildungs- und Ausbildungssystem:

- Sicheres Lernen ermöglichen
- Angebote aus einem Guss
- Durchlässige Klassensysteme
- Pädagogik am Bedarf und an den Herausforderungen ausrichten
- Gesellschaftliche Inklusion von Anfang an

Diskutiert wurde, inwieweit das Konzept der SchlaU-Schule auf öffentliche (Berufs-)Schulen übertragbar ist. Dies erscheint bei einzelnen Elementen des pädagogischen Konzepts durchaus denkbar und wurde auch bei der Einrichtung der Berufsintegrationsklassen für junge ausländische Schülerinnen und Schüler in Bayern (entsprechend VABO-Klassen in Baden-Württemberg) praktiziert.

Allerdings wurde auch deutlich, dass die Organisationsstruktur der SchlaU-Schule als freie Trägerin, die ihre Angebote passgenau auf die Zielgruppe der jungen Geflüchteten ausrichten kann, nicht mit den Rahmenbedingungen an öffentlichen Schulen vergleichbar ist.

Als beispielhaft wurde die Verknüpfung von Schule und sozialer Arbeit im Konzept der SchlaU-Schule genannt: Eine Vielzahl von Angeboten wird zuständigkeitsübergreifend über wenige Bezugspersonen vermittelt, die die Jugendlichen oft jahrelang begleiten.

Das Projekt **Perspektive Now^{plus}** wurde von der Leiterin des Internationalen Begegnungszentrums, Dr. Iris Sardarabady, vorgestellt. In diesem Projekt unterstützen Ehrenamtliche junge Geflüchtete individuell beim Erreichen des Schulabschlusses, beim Übergang in die Ausbildung und bei der sozialen Integration. Die persönliche Beziehungsebene, die nicht zuletzt auch ein Ergebnis guten „Matchings“ der Tandempartner ist, stellt einen zentralen Erfolgsfaktor des Projekts dar. Die Projektleiterin fungiert zudem für viele Teilnehmende als erste Ansprechpartnerin für alle Fragen, die mit ihrem Aufenthalt in Deutschland zu tun haben. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass Unsicherheit bezüglich des Aufenthaltsstatus und Angst vor drohender Abschiebung die Faktoren sind, die den Bildungserfolg und die Motivation der jungen Geflüchteten am nachhaltigsten beeinträchtigen.

Das **Programm SCHEFF** – Schulergänzende Förderung für Flüchtlinge wird seit 2017 im Auftrag der Stadt Karlsruhe vom Internationalen Bund durchgeführt. Projektleiterin Sonja Lenz betreut derzeit über 50 Schülerinnen und Schüler aus vier Karlsruher Berufsschulen mit den Bildungsgängen VABO, VABR und AVdual. Sie bekommen dort ergänzend zum Unterricht Förderung in Deutsch und Mathematik sowie Berufsorientierung in Kleingruppen von vier bis sechs Personen. Auch bei diesem freiwilligen Angebot ist die persönliche Beziehung zwischen den Lernenden und Unterrichtenden entscheidend, um eine regelmäßige Teilnahme und einen entsprechenden Unterrichtserfolg zu gewährleisten. Dies gilt einerseits für den Unterricht in den Kleingruppen selbst, aber auch für die Qualität der Kooperation mit der betreffenden Schule. Die Wertschätzung und Unterstützung des Angebots durch die jeweilige Klassenlehrkraft wirkt sich nach Erfahrung der Projektleiterin spürbar auf die Motivation und Verlässlichkeit der Teilnehmenden aus.

Wünschenswert wäre eine Verstetigung der Projektförderung, um Planungssicherheit zu erreichen und das Angebot bedarfsorientiert weiterentwickeln zu können.

Markus Roller, Lehrer im **VABO an der Carl-Hofer-Schule**, berichtet von seinen Erfahrungen mit jungen Geflüchteten. Zentrale Voraussetzung für einen gelingenden Unterricht ist für ihn, eine Atmosphäre zu schaffen, die von Vertrauen und gegenseitiger Akzeptanz geprägt ist. Stärker als für gleichaltrige Deutsche ist die Lehrkraft für junge Geflüchtete eine wichtige Bezugsperson, von der sie Orientierung in vielen Fragen erwarten, die über die reine Wissensvermittlung hinausgehen. Aktivitäten, die den Zusammenhalt der Gruppe stärken, wirken sich nach seiner Erfahrung positiv auf die Lernkultur aus.



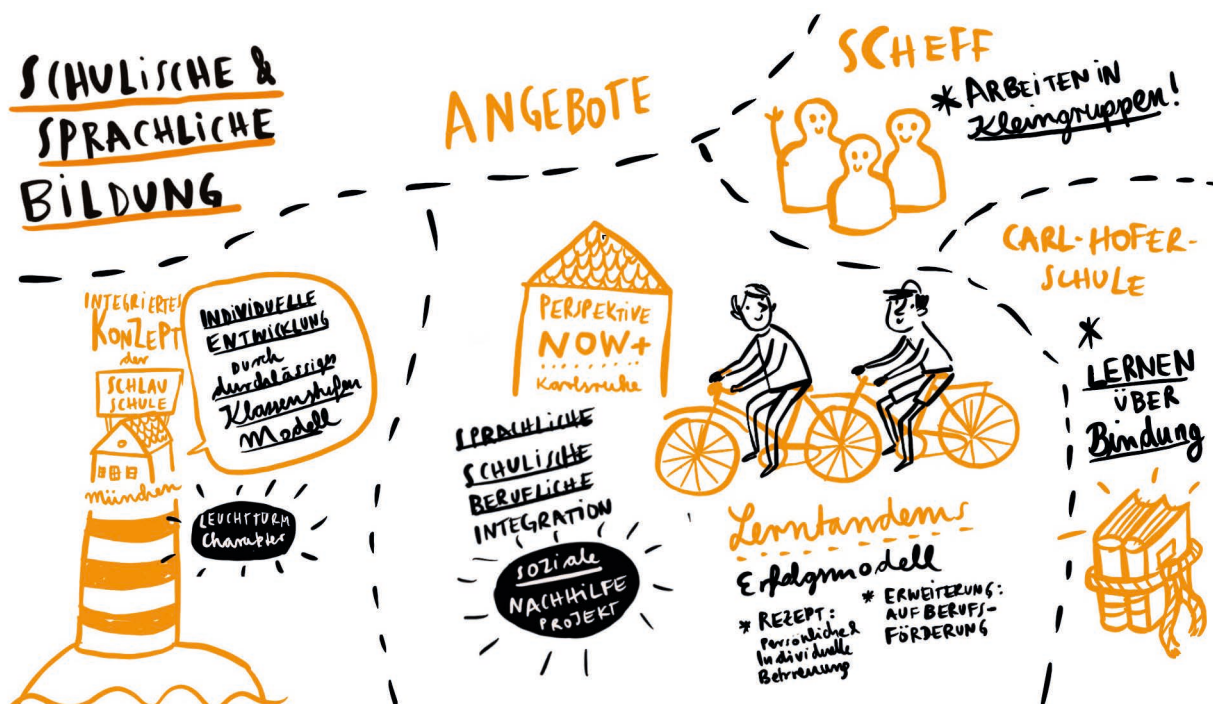
Auswertung:

Ein sicheres, verlässliches und wertschätzendes Umfeld wurde als Grundlage und gemeinsamer Erfolgsfaktor in allen Projekten und Erfahrungsberichten genannt. Unterrichtskonzepte und Projekte wie Perspektive Now Plus, die die Ebene der persönlichen Beziehungen bewusst mit einbeziehen, können über die reine Wissensvermittlung hinaus Orientierung geben. Gerade bei freiwilligen Angeboten kann die Beziehungsebene entscheidend dafür sein, dass junge Geflüchtete die Teilnahme als gewinnbringend erleben.

Eine gute Kooperationskultur zwischen Schulen und außerschulischen Angeboten erhöht nach Erfahrung der Projektleitung von SCHEFF auch die Verbindlichkeit der Teilnahme bei den Schülerinnen und Schülern.

Planungssicherheit und personelle Kontinuität auf der Ebene der Angebote und Projekte kann nur durch eine verlässliche Finanzierung und durch eine Verstetigung von Angebotsstrukturen erreicht werden. Auch in den beiden erfolgreichen Beispielen aus Karlsruhe ist der Fortbestand durch befristete Projektförderungen regelmäßig bedroht.

Dringend notwendig sind verlässliche Rahmenbedingungen im Aufenthaltsrecht, die jungen Geflüchteten Sicherheit und Klarheit über ihre Zukunftsperspektiven geben. Nur dann sind die Voraussetzungen für gelingendes Lernen und gelingende Integrationsprozesse gegeben.



SOZIALE ORIENTIERUNG & BERUFSWEGE- PLANUNG

Vorurteilsfrei &
empathisch sein
DEMUT

KLEINE
Schritte
AUCH BEI
GROSSEN
Zielen

Flexibilisierung

OFFEN sein,
Kompetenzen
der JUGENDLICHEN
BERÜCKSICHTIGEN

SPANNUNGSFELD
Fürsorge vs.
Beteiligung

ES SIND
AUCH GANZ
„NORMALE“
JUGENDLICHE

ZIELE
SICHERES
LEBEN

Forum 2: Soziale Orientierung und Berufswegeplanung

Fachlicher Input: Prof. Dr. Josef Held, Netzwerk für Fluchtforschung, Universität Tübingen

Moderation: Markus Brock

Koordination: Assma Akka-Hobitz, Servicestelle Übergang Schule–Beruf

Ziel

In der Arbeit mit jungen Geflüchteten ist es wichtig, Sensibilität für ihre jeweilige individuelle Situation zu schaffen, indem man auf die jungen Menschen eingeht, Schwarz-Weiß-Denken vermeidet und ihre Handlungen und Ansichten hinterfragt. Ziel in Forum 2 war es, an die persönlichen Perspektiven der Zielgruppe anzuknüpfen, diese mit ihnen schrittweise zu erarbeiten und bloße Vorschriften zu vermeiden. Nach dem wissenschaftlichen Vortrag wurden vorhandene Projekte und Angebote der Stadt Karlsruhe für die Zielgruppe der jungen Geflüchteten vorgestellt.

Ergebnis

Prof. Dr. Josef Held vom Netzwerk für Fluchtforschung der Universität Tübingen erläuterte die subjektive Situation der jungen Geflüchteten aus wissenschaftlicher Sicht. Zentrale Bausteine dabei waren

- Orientierung, Lernprozesse und Handlungsstrategien im doppelten Übergang,
- Erfahrungen der jungen Geflüchteten mit Unterstützungssystemen sowie Erfahrungen der Unterstützungssysteme mit den jungen Geflüchteten,
- sowie der Versuch junger Geflüchteter, einen eigenen Weg zu finden und dessen Herausforderungen aufzuzeigen.

Im Rahmen der Studie hat man folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Es braucht einen unterschiedlichen Umgang mit den individuellen Integrationsanforderungen.
- Es ist wichtig, die Eigeninitiative und Suche nach dem eigenen Weg anzustreben und zu unterstützen.
- Mögliche Widerstandsformen wie völlige Passivität bedeuten nicht zwangsläufig, dass kein Interesse besteht. Vielmehr ist dies ein Zeichen der Zukunftsangst und Überforderung.

Anschließend wurden folgende Projekte der Stadt Karlsruhe vorgestellt:

BeoNetzwerk

BeoNetzwerk ist eine Einrichtung des Stadtjugendausschusses und bietet vielfältige Angebote für die Berufsorientierung.

Einrichtungsleiterin Gabi Matusik stellte im Forum das Angebot BeoCoach vor: BeoCoaches sind ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger die den Jugendlichen

- beim Lernen und in ihrem Alltag helfen,
- bei Praktikums- und Ausbildungssuche helfen,
- sie zu kulturellen Veranstaltungen (Theater, Kino usw.) begleiten,
- vor allem aber, sie bei Schulangelegenheiten unterstützen.

Ein BeoCoach berichtet, dass eine enge und vertrauensvolle Bindung maßgeblich ist, um Jugendlichen adäquat helfen zu können.

Daniel Wunsch, Fachberater für Schulen und Lehrer in VaBo-Klassen, betonte, dass die jungen Geflüchteten einfach auch pubertierende Jugendliche sind und die gleichen Sorgen und Wünsche wie alle Jugendlichen haben. Die größte Problematik liegt aber in der deutschen Sprache, insbesondere in der fachspezifischen Sprache, die für das Bestehen der Ausbildung notwendig ist.

Laut Daniel Wunsch fehlt es an Fachkräften in den Ausbildungsstätten sowie an sprachsensiblen Unterricht. Dies führt zu häufigen Abbrüchen der Berufsausbildung.



AVdual

AVdual ist ein Projekt im Rahmen der Modellregion Übergang Schule–Beruf, das vom Wirtschaftsministerium finanziert wird. Die AVdual-Begleiterin Anne Wieland stellt das Projekt vor:

- In AVdual-Klassen besteht ein hoher Praktikumsanteil.
- Die AVdual-Begleitung arbeitet eng mit Lehrkräften der beruflichen Schulen zusammen.
- Sie bereitet Jugendliche auf ihr Praktikum vor und bereitet sie mit ihnen nach.
- Die AVdual-Begleitung ist Ansprechpartner für die Betriebe, in denen die Jugendlichen ihr Praktikum absolvieren.

Ziel ist es, durch diese Projektbausteine die Chancen der Jugendlichen auf einen Ausbildungsplatz zu erhöhen.

Qualipass in einfacher Sprache

Der Qualipass in einfacher Sprache ist eine Dokumentationsmappe für die berufliche Orientierung von Jugendlichen. Assma Akka-Hobitz, Projektleiterin der Servicestelle Übergang Schule–Beruf, stellt den Qualipass in einfacher Sprache vor. Seine wichtigen Bausteine sind:

- Er ist ein gemeinsames Arbeitsinstrument für alle Personen und Einrichtungen/Institutionen, die mit der Zielgruppe arbeiten.
- Er fungiert als Kompetenzfeststellungsinstrument. Vor allem werden so die informellen bzw. non-formalen Stärken und Kompetenzen sichtbar gemacht.
- Er ist ein Arbeitsinstrument für alle jungen Geflüchteten, unabhängig von ihrer Bleibeperspektive.

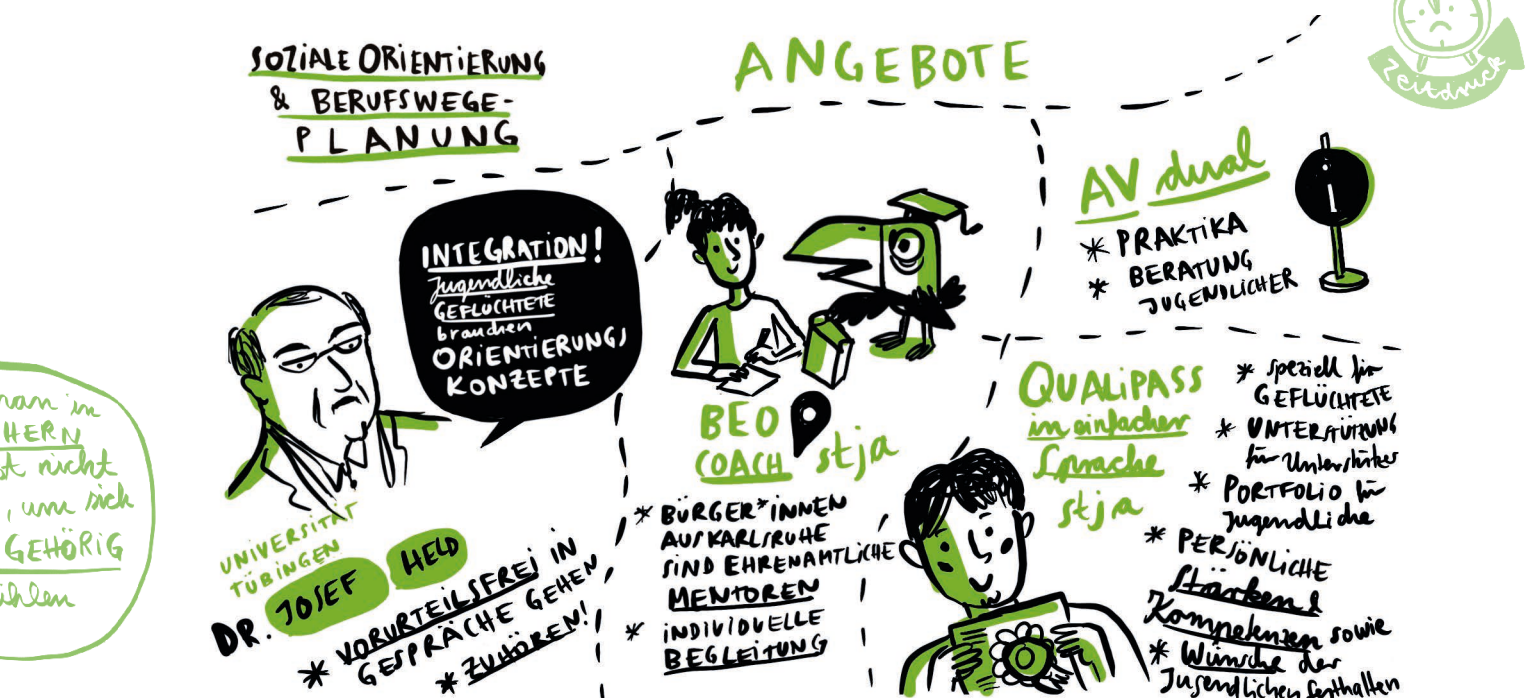
In Kooperation und Zusammenarbeit mit der Sozial- und Jugendbehörde, dem Schul- und Sportamt, dem Landkreis Karlsruhe und dem Träger ITL, konzipierte die Servicestelle Übergang Schule–Beruf einen Fragebogen.

Ziel ist eine qualitative Bedarfsermittlung, auf deren Grundlage dann gezielt Projekte und Angebote so konzipiert werden können, dass die jungen Geflüchteten bestmöglich auf ihrem Weg unterstützt werden. Wichtig dabei ist, dass der Fragebogen direkt von den Jugendlichen ausgefüllt wird, damit deutlich wird, welche Wünsche und Erwartungen die Jugendlichen haben. Die Ergebnisse der Bedarfserhebungen werden noch in diesem Jahr vorgestellt.

Diskussion mit Teilnehmenden

Teilnehmende des Forums bestätigten viele Punkte, die im Referat aufgezeigt wurden. Unter anderem wurde die Frage gestellt, wie man die jungen Menschen bei ihrer beruflichen Orientierung unterstützen kann, vor allem wenn sie eine schlechte Bleibeperspektive haben. Eine weitere Frage war, wie man handeln soll, wenn Jugendliche sich selbst überschätzen. In der Diskussion wurde deutlich, dass vor allem Empathie und Geduld eine wesentliche Rolle bei der Arbeit mit jungen Geflüchteten spielt. Denn die Jugendlichen stehen aus verschiedenen Gründen unter Druck. Es ist demnach unbedingt zu vermeiden, sie nicht noch mehr unter Druck zu setzen. Sinnvoll ist stattdessen eine geduldige und schrittweise Unterstützung.

Vor allem Sozialpädagog*innen merkten an, dass es schwierig ist, langfristig und geduldig mit den Jugendlichen zu arbeiten, weil ihre Arbeitsverträge befristet sind. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass alle Personen, die mit jungen Geflüchteten arbeiten, in einem Spannungsfeld zwischen rechtlichen Vorgaben und Fürsorge stehen. Unabdingbar ist eine offene und vorurteilsfreie Haltung. Eine bessere Vernetzung aller Akteure untereinander ist erwünscht. Eine Flexibilisierung der Ausbildungsmodalitäten für diese Zielgruppe wird gefordert.





Forum 3: Gesellschaftliche Teilhabe und Einstieg in den Arbeitsmarkt

Fachlicher Input: Alexander Christ, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Moderation: Sigrid Frank-Eßlinger

Koordination: Carmen Fabritius, Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH

Ziel:

Ziel war, die Erkenntnisse aus wissenschaftlicher Expertensicht darzustellen. Darüber hinaus ging es darum, dem Fachpublikum die bisherigen Praxis- und Alltags-Erfahrungen in den vorgestellten Projekten, Angeboten und der täglichen Arbeit vorzustellen. Im nächsten Schritt ging es um die Benennung der Faktoren, die eine gesellschaftliche und berufliche Teilhabe erschweren oder erleichtern. Daraus abgeleitet sammelten die Forumsteilnehmenden Wünsche und Anregungen, wie zukünftig die Teilhabe junger Geflüchteter in Gesellschaft und Arbeitsmarkt noch besser gelingen kann.

Ergebnis:

Die wissenschaftliche Studie, die Alexander Christ vom Bundesinstitut für Berufsbildung vorstellte, befasst sich damit, auf welche unterschiedlichen Weisen Geflüchtete eine Ausbildungsstelle finden. Bei Ausbildungsberufen mit Besetzungsproblemen (d.h. viele unbesetzte Ausbildungsstellen bei geringer Bewerberzahl) gibt es keinen (statistischen) Zusammenhang

zwischen erfolgreicher Ausbildungsplatzsuche auf der einen und Aufenthaltsdauer, Geschlecht oder Alter der Bewerber auf der anderen Seite. Selbst die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt vor Ort oder die Anzahl der schriftlichen Bewerbungen zeigen keinen Einfluss. Dem gegenüber gibt es klare Hinweise darauf, dass Praktika zur Einstiegsqualifizierung (EQ), Mentoren und Probearbeiten die Erfolgchancen deutlich verbessern. Besonders interessant war die Präsentation eines multifaktoriellen Modells, das die ausschlaggebenden Faktoren noch tiefer analysiert. Hier zeigte sich, dass der wichtigste Erfolgsfaktor bei der Ausbildungsstellensuche das Vorhandensein eines deutschen Schulabschlusses ist, ganz unabhängig davon, ob es sich um Geflüchtete oder hier geborene Bewerber handelt. Auf die Frage, was sie sich gewünscht oder was sie gebraucht hätten, nannten die Menschen mit Fluchterfahrung mehr Informationen, mehr Sprachkompetenz und mehr Hilfe bei Behörden und im Alltag.

Von ähnlichen Erfahrungen berichtete auch Waldemar Jonait von der Agentur für Arbeit: Viele Geflüchtete sind zunächst mit unserem Ausbildungssystem überfordert. Sie bringen oft sehr gute praktische Erfahrungen mit, scheitern dann jedoch aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse in den Berufsschulen. Auch die Vorstellung, dass diese Zielgruppe „unsere“ Lücken in den Ausbildungsbereichen mit Besetzungsproblemen (z.B. im Nahrungsmittel- und Gastronomiegewerbe) schließen werden, stimmt mit der Realität nicht überein.



„Fitte“ junge Geflüchtete wollen, wie jeder andere Jugendliche auch, in die augenscheinlich attraktiven Ausbildungsberufe. Wünschenswert aus Sicht Jonaits wäre eine flexiblere Gestaltung der Ausbildungsstruktur, die sich den individuellen Bedürfnissen der Azubis anpasst (modulare Ausbildung). Dies würde allen zugutekommen, die mehr Unterstützung oder Zeit in der Ausbildung benötigen, auch den hier aufgewachsenen Jugendlichen.

Diese Ansicht teilten sowohl Judith Bentele, Schulsozialarbeiterin an der Heinrich-Hübisch-Schule, AFB gGmbH, als auch Klaudija Kos-Schwarzwälder, Bleib dran plus, AFB gGmbH. Beide machen die Erfahrung, dass junge Menschen mit Fluchterfahrung oft hoch motiviert und engagiert sind, jedoch teilweise durch die aktuell vorliegenden Strukturen überfordert sind. Hinzu kommt, dass sie unter immensem Druck stehen, Geld zu verdienen bzw. eine Ausbildungsstelle zu finden und zu behalten. Zum einen um ihre Familien zu unterstützen, Schulden (Schlepper) zu bezahlen und zum anderen, um hierbleiben zu dürfen.

Das Fachpublikum ergänzte das Genannte durch zahlreiche weitere Punkte aus der eigenen Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen. Die daraus abgeleiteten wichtigsten Wünsche an die Politik, Wirtschaft und sonstige Akteure lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Niedrigschwelliger Möglichkeiten zum Ausbildungseinstieg, mehr Flexibilität und entzerrtes Lernen der Theorie (für alle Jugendlichen)
- Stärkere/bessere Vermittlung von Sprachkenntnissen und Lerndidaktik für Geflüchtete
- Sicherheit vor Abschiebung für Azubis und Betriebe (auch bei EQ-Praktika)
- Hilfestellung nach der Ausbildung (Abschiebung)
- Mehr spezialisierte Berufsberatung
- Höhere Sensibilisierung von Behörden für interkulturelle Themen sowie entsprechende Schulungen
- Vernetzung und Erfahrungsaustausch von Betrieben und Ehrenamtlichen (evtl. gemeinsame Info-Plattform im Internet)



RESÜMEE der Diskussionsrunde

Nach den Themenforen informierte Tobias Klaus vom Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (BUMF), über die aktuellen rechtlichen Grundlagen sowie die gängigen politischen Haltungen zum Thema Bleibe- und Duldungsstatus für junge Geflüchtete.

Hier die wichtigsten Botschaften:

- Die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen hat einen schlechten Zugang zu Bildung, da keine Schulpflicht mehr besteht. Diese sollte flexibler gehandhabt werden.
- Die Unübersichtlichkeit der Gesetzesänderungen und der bürokratische Aufwand erschweren die Situation für alle zusätzlich.
- Die zugespitzte Wohnungsmarktsituation, insbesondere in Baden-Württemberg, behindert die Unterbringung von minderjährigen Flüchtlingen enorm.

Deshalb ist ein gutes Konzept ausschlaggebend für eine geregelte Unterbringung, Begleitung und Unterstützung.

Die von Markus Brock moderierte Diskussionsrunde mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Wirtschaft, der Migrantenvereinigung sowie der Arbeitsagentur Karlsruhe-Rastatt und der Wissenschaft setzte sich mit den verschiedenen Sichtweisen und Rückmeldungen von Seiten der Jugendlichen in den Filminterviews und den Botschaften aus den Themenforen auseinander.

Die nachstehenden Statements, Fragen und Gedanken dienen als Inspiration und sollen zum weiteren Handeln und politischen Agieren herausfordern, denn ALLES kann und NICHTS muss!

Warum können wir es nicht leisten, auch Menschen mit ungesichertem Status eine Ausbildung und damit bessere Perspektiven zu ermöglichen, obwohl ausreichend Ausbildungsplätze und Jobangebote in den Unternehmen zur Verfügung stehen.

Prinzipiell ist die Förderung junger Geflüchteter gut aufgestellt, denn Sprachförderung, Einstiegsqualifizierung und Praktikumsangebote sind Voraussetzungen für eine nachhaltige Integration. Trotzdem greift sie oftmals nicht in der gewünschten Nachhaltigkeit.

Die Rückmeldungen in den Filminterviews verdeutlichen eindrücklich die Sichtweise der jungen Geflüchteten auf die Themen Schule, Soziales, Ausbildung und Beruf: „Was man in Büchern lernt, ist nicht genug, um sich dazugehörig zu fühlen“, „Wichtig ist die Unterstützung der Familie, der Ehrenamtlichen und Freunde im Stadtteil“, „Integration ist nur in gemischten Klassen möglich“, „Die Ausbildung ist meine größte Chance“.

Berücksichtigt man die Gedanken der Jugendlichen, dann ist eine erfolgreiche Pädagogik nur dann zielführend, wenn die Pädagogik des Alltags lernt, mit der politischen Entscheidungsebene zu kommunizieren, um flexiblere, sinnvolle Lösungen zu entwickeln.

Hierbei ist das Bleibe- und Duldungsrecht das größte Hindernis. Es behindert nicht nur die soziale Stabilisierung der jungen Menschen, die mit unglaublichen Schicksalen und viel Hoffnung zu uns geflüchtet sind. Es verhindert vor allem ihre beruflichen Perspektiven. Dabei könnten sie ihre hier erworbene Ausbildung und Qualifikation überallhin mitnehmen, denn es gibt Unternehmen, die international vernetzt sind und diese Potentiale auch weltweit einbinden könnten. Das Bleibe- und Duldungsrecht ist also kein pädagogisches Thema, sondern wird von der Landes- und Bundespolitik bestimmt. Deren derzeitige Haltung führt zu den oben beschriebenen fatalen Integrationsschwierigkeiten. Auch werden die Kommunen so gezwungen, gemeinsam mit der Wirtschaft und den Trägern, die Verantwortung für eine demokratische, europäische und globale Gesellschaft zu übernehmen.

Viel gewonnen wäre auch, wenn es Wege aus dem Dschungel der Bürokratie geben würde. Bürokratie und Ämterwege überfordern nicht nur Menschen aus anderen Ländern. Wie wäre es mit dem „Haus der kurzen Wege“ in Karlsruhe – nämlich einer Jugendberufsagentur, in der alle relevanten Institutionen in einem Haus vertreten sind? Orientiert an den Lebenssituationen und Problemlagen junger Menschen mit einem ganzheitlichen Unterstützungsangebot und einer rechtskreisübergreifenden Beratung. In diesem Sinne: ES GEHT WEITER.

Susanne Günther
 Fachstelle Bildung und Beruf, STJA Karlsruhe
 Modellregion Übergang Schule–Beruf (ÜSB), Karlsruhe

DISKUSSIONS- RUNDE

DIE SITUATION NUTZEN

* Es gibt Ausbildungs-
plätze in Unternehmen
und Jobangebote
ARIANE DURIAN

AUSBILDUNG



WARUM

können wir es
nicht LEISTEN,
DASS AUCH MENSCHEN
MIT UNGESICHERTEM
STATUS BLEIBEN
KÖNNEN,
BIS SIE SICH INTEGRIERTEN

MARKUS
BROCK

LASST DIE
Einstiegsquali
als
BLEIBEBGRUND
gelten

DAS FELD ZIEHT SICH...

* ICH beginne
mit der
SPRACHE, dann
Einstiegsqualifizierung
+ PRAKTIKUM
nachhaltige
Integration

INGO ZENKER



mit Filmblogs

VON
MURAD
ASHTAN

POLITISCHE FRAGE

IST UNABHÄNGIG VON DER
PÄDAGOGISCHEN UMSETZUNG

PROF. DR. JOSEF HELD



wir
demonstrieren
bei der



TOBIAS KLAUS

ENT-
Bürokratisierung
wird ZU
SPÄT kommen



Jugend

BERUFSagentur !!!

MODERATION
Markus Brock

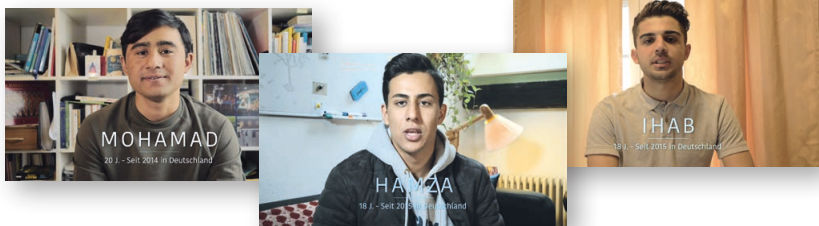
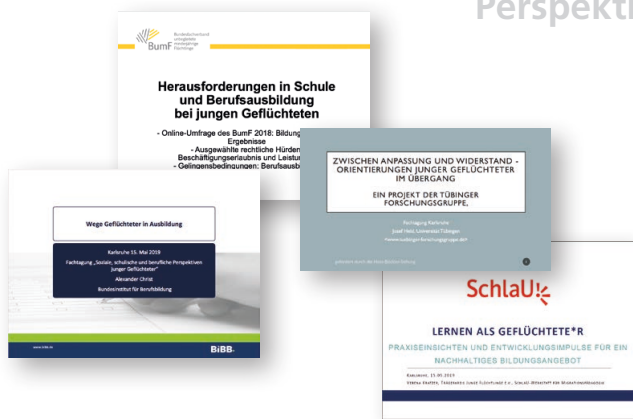
... ES GEHT WEITER!

SUSANNE GÜNTHER



Impressionen vom Fachtag „Soziale, schulische und berufliche Perspektiven junger Geflüchteter“ am 15. Mai 2019.

Fachtag „Soziale, schulische und berufliche Perspektiven junger Geflüchteter“



Über den QR-Code gelangen Sie direkt in den Downloadbereich zu den **Präsentationen der Referent*innen** zum Fachtag „Soziale, schulische und berufliche Perspektiven junger Geflüchteter“.



Filmblog *Forum 1*



Filmblog *Forum 2*



Filmblog *Forum 3*

Perspektiven junger Geflüchteter

Eindrucksvoll und authentisch erzählen Jugendliche von ihren schulischen, sozialen und beruflichen Perspektiven. Die drei QR-Codes oben leiten Sie direkt zu den Filmblogs von Murad Atshan auf YouTube.

Die Links zu den Präsentationen sowie zu den Filmblogs finden Sie auch auf der Homepage der Servicestelle Übergang Schule–Beruf. www.servicestelle-ka.de/informationen/downloads.